

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben. Redaktion: SW. 66, Cindenerstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297. Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Berlin und Anzeigenabteilung: Geschäftstag 9-5 Uhr. Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH. Berlin SW. 66, Cindenerstraße 3. Fernsprecher: Dönhoff 292-297

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Pilsudski Herr der Lage.

Regierung Witos geflüchtet. - Eine Gegenaktion eingeleitet.

Von der polnischen Grenze, 14. Mai. (TU.) Wie gemeldet wird, ist die polnische Regierung nach Polen geflüchtet. Die Nachricht, daß Wilna sich in der Hand der Anhänger Pilsudskis befindet, wird auch von anderer Seite bestätigt. In der Stadt sind Unruhen ausgebrochen. Die Bahnhöfe sind militärisch besetzt. Auch auf dem Bahnhof Grajewo sind Militärposten, anscheinend Anhänger Pilsudskis, postiert. Auf der Strecke Bialystok-Warschau ist die Eisenbahnbrücke in die Luft gesprengt worden. Die Truppen der Garnison Bialystok, die nach Warschau abtransportiert werden sollten, mußten in ihre Garnison zurückkehren. Die Telefonleitungen Danzig-Warschau sind auf polnischem Gebiet teilweise zerstört.

Leschen, 14. Mai. (EP.) Aus allen Teilen Polens werden große militärische Umgruppierungen gemeldet, da sich nach dem Scheitern der Verhandlungen zwischen Pilsudski und Witos beide Lager zum Kampf um die Macht vorbereiten. Pilsudski erhält starken Zulauf aus Kongreßpolen, während sich westlich von Warschau die dort eingetroffenen Posener Truppeneinheiten zu einem Angriff entwickeln haben. Die Posener verbünden mit dem Marschall, der sich dem Korps von Lublin angeschlossen hat. General Sikorski, der Militärkommandant von Polen und ehemalige Kriegsminister, hat Selbstmord verübt. General Rozwadowski wurde zum Oberkommandanten der Regierungstruppen ernannt.

In Lemberg veranstaltete die Arbeiterschaft große Demonstrationen für Pilsudski. Über die Festung Przemyśl wurde der Belagerungszustand verhängt.

Die Züge aus Warschau sind mit Reisenden überfüllt, da befürchtet wird, daß infolge der wirtschaftlichen Not die Haltung der Arbeiterschaft und der Regierung zu einem Bürgerkrieg führen wird. Eine friedliche Beilegung des Kampfes gilt nahezu als ausgeschlossen, da die Erbitterung in den letzten beiden Tagen außerordentlich gestiegen ist.

Warschau, 14. Mai. (EP.) Seit gestern Abend 7 Uhr sind neue Kämpfe im Gange. Pilsudski ist in Warschau vollkommen Herr der Lage. Die Regierung Witos ist mit den ihr treu gebliebenen Truppen in Belvedere eingeschlossen. Die Stadellen haben sich Pilsudski ergeben. Vor der Stadt sind zwei Regimenter aus Polen eingetroffen. Die Auslandsregierung verhängte den Belagerungszustand über Kongreß-Polen.

Auch Warschauer Umgebung in Pilsudskis Hand.

Mährisch-Ostau, 14. Mai. (Tschchoslowakisches Pressebureau.) Die Warschauer Schnellzüge fahren gegenwärtig nicht bis Warschau, sondern nur bis zu der 66 Kilometer von Warschau entfernten Station Skierniewice und kehren von dort wiederum nach Oberberg zurück. Hinter der Station Skierniewice sind die Eisenbahnschienen nach Warschau aufgerissen, ebenso sind die Telefon- und Telegraphenleitungsdrähte zerrissen.

Auf der Strecke stehen Truppen Pilsudskis mit Maschinengewehren und lassen niemand nach Warschau. Die nach Warschau kommenden Truppen werden durch Militärabteilungen Pilsudskis zur Rückkehr genötigt. Dies geschah auch bei den aus Polen von der polnischen Regierung zur Hilfe gerufenen Truppen. Aber auch die Militärabteilungen, welche eintrifften, um sich an die Seite Pilsudskis zu stellen, müssen in ihre Garnisonen zurückkehren. Es geschieht dies auf ausdrücklichen Wunsch Pilsudskis, welcher erklärt haben soll, daß die Truppen, über welche er bisher verfügt, genügen, um Warschau zu halten.

Pilsudski ernannt einen Außenminister.

Danzig, 14. Mai. (WIB.) Aus Warschau wird gemeldet: Pilsudski hat zum außerordentlichen Kommissar des Außenministeriums den bisherigen Gesandten in Ungarn, Roman Knoll, ernannt.

Pilsudski über seine Ziele.

In einer Unterredung mit einem Warschauer Journalisten, die der Reichsdienst der deutschen Presse veröffentlicht, erklärte Pilsudski: „Als Gegner von Gewaltmaßnahmen, was ich zu jener Zeit beweisen habe, als ich das Amt des Staatsoberhauptes innehatte, habe ich mich nach schwerem inneren Kampfe mit mir selbst dazu überwunden, eine Kräftprobe mit all deren Konsequenzen aufzunehmen. Ich habe mein Leben lang um die Bedeutung von alle dem gekämpft, was man imponderablen nennt und ich ward um Ehre, Tugend, Tapferkeit, mit einem Wort: um alle inneren Kräfte des Menschen. Es darf in einem Staate nicht zu viel Ungerechtigkeiten denen gegenüber geben, die ihre Arbeit für die anderen hingeben. Ebenso wie Ungerechtigkeiten nicht geduldet werden können, darf es nicht zu viel Mißbräuche in einem Staate geben.“

In der Umgebung Pilsudskis wird nach einer Warschauer Rd.-Medung von heute früh erklärt: Bei den Verhandlungen mit der Regierung stellte Marschall Pilsudski die kategorische Forderung eines sofortigen Rücktritts der Regierung Witos. Die Person des Staatspräsidenten stand überhaupt außerhalb all dieser Verhandlungen. Die Manifestationen der Armee waren ausschließlich gegen die Regierung Witos gerichtet, aber keineswegs gegen die Rechte des Staatspräsidenten, die ihm auf Grund der Verfassung gebühren.

Die letzten Ereignisse und Vorfälle führen zu keinerlei Konsequenzen für die Außenpolitik der polnischen Republik wie auch für deren innere Struktur.

Die volle Beruhigung der Hauptstadt Warschau ist nur eine Frage von wenigen Stunden und deren Verzögerung ist nur darauf zurückzuführen, daß Marschall Pilsudski weitere unnötige Opfer vermeiden will. Die heranziehenden Militärtruppen vereinigen sich mit dem Militär, das bereits unter dem Befehl von Marschall Pilsudski steht. In der Provinz herrscht vollständige Ruhe.

Eisenbahner gegen Truppentransporte - Der Bloß fällt

Mährisch-Ostau, 14. Mai. (WIB.) Aus den Meldungen, welche gestern in der Nacht an der polnisch-tschechischen Grenze im Teschener Gebiet aufgefunden werden konnten, kann geschlossen werden, daß die Verwirrung in Polen zunimmt. Die Stellung des Marschalls Pilsudski befestigt sich, denn er soll sehr zahlreiche Anhänger nicht nur bei den Warschauer Truppen, sondern auch in dem größten Teil der anderen Garnisonen besitzen. Bisher hat sich nur die Armee an den Kämpfen um die Macht in Polen beteiligt; doch droht nunmehr die Gefahr, daß auch die Arbeiterschaft in den Konflikt eingreifen wird. Gestern hielten die Eisenbahnangestellten in Olschitz Beratungen ab und beschloßen, keine Transporte von Truppen zuzulassen. Bei den Beratungen wurde auch die Meinung geäußert, daß die Eisenbahner den Eisenbahnbetrieb einstellen sollten.

Die Preise für Nahrungsmittel und andere Gegenstände des täglichen Bedarfs steigen seit den ersten Stunden der am Mittwoch erfolgten Ereignisse rapid. In den polnischen Grenzbezirken äußert sich diese Lage in dem massenhaften Verkauf von Bloß. Für einen Dollar zahlte man gestern in Polen 12 Bloß und eventuell auch mehr. Der Eisenbahnverkehr nach Polen und von dort wird zwar noch aufrechterhalten, doch treffen die Züge aus Polen mit erheblichen Verspätungen ein.

Der Aufruhr der Linken gegen den Rechtskurs.

Wie wir verspätet aus Lemberg erfahren, ertönen die polnischen Linksparteien gegen die Witos-Regierung noch vor dem Eintreffen Pilsudskis folgenden Aufruf:

„Die Vertreter der Polnischen Sozialistischen Partei, der „Bogwolenie“, der Bauernpartei und des Arbeitslohs stellen angedächts der Bildung des Kabinetts durch Herrn Witos fest, daß dieses Kabinett, welches sowohl in wirtschaftlich-sozialer als auch in politischer Beziehung die Reaktion bedeutet und von einer Partei abhängig ist, die öffentlich gegen die republikanische Staatsform auftritt, ein Kabinett, das ferner keine ständige Leitung in der Außenpolitik und im Militärwesen hat,

eine Provokation ist, die der gesamten polnischen Demokratie entgegengekehrt

wird. Die Regierung Witos wird unter diesen Bedingungen eine Regierung der Ausbeutung der arbeitenden Massen, der Niederlagen in der Außenpolitik, des weiteren Zusammenbruchs der Kräfte der Staatsverteidigung und der völligen Unmöglichkeit des Wiederaufbaus des Wirtschaftslebens sein.

Angeichts dieser Tatsache sagen die oben genannten Parteien der Regierung Witos, die übrigens keinerlei Gemähr für die moralische Hebung des polnischen Staatslebens gibt, den entschlossenen Kampf und die schärfste Opposition an. Die genannten Parteien stellen gleichzeitig fest, daß sie ihre Kräfte zu gemeinsamer Verteidigung der Rechte des Volkes und der Zukunft des Staates vor Anschlägen reaktionärer Regierungen konsolidieren werden, indem sie weiter die gebildete Zusammenarbeit aufrechterhalten werden.“

Belagerungszustand in Polnisch-Oberschlesien.

Kattowitz, 14. Mai. (WIB.) Im Laufe des gestrigen Tages ist über die Wojewodschaft der Belagerungszustand verhängt worden. Das in Larnowiz in Garnison stehende Militär ist mit unbekanntem Ziel abgerückt. Es scheint, als ob die in Belvedere belagerte Regierung Witos zum Erlaß Truppen aus den Wojewodschaften heranzieht. In Kattowitz herrscht Ruhe. Die Fernspreverbindungen zwischen Deutschland und Polnisch-Oberschlesien sind durchweg gesperrt. Der Telegraphenverkehr wird aufrecht erhalten.

Kein Fernspreverkehr mit Polen.

Der Fernspreverkehr mit Polen ist seit Mittwochnachmittag gestört. Auch am heutigen Freitag vormittag war es nicht möglich, mit Warschau oder polnischen Provinzstädten zu sprechen.

Adenauer nach Berlin berufen.

Als Kanzlerkandidat.

Wie wir hören, ist der Oberbürgermeister von Köln, Adenauer, heute vormittag telefonisch nach Berlin gebeten worden. Man nimmt an, daß die Reise Adenauers mit der Regierungsbildung in Zusammenhang steht. Adenauer, der zu den bekanntesten Führern des Zentrums gehört, und Vorkämpfer des Preussischen Staatrates ist, wurde schon früher wiederholt als Kanzlerkandidat genannt.

Die belgische Kabinettsbildung. Kammerpräsident Benoße Brunet hat infolge der Weigerung der Liberalen seinen Auftrag zur Kabinettsbildung zurückgegeben.

Gekränkte Unschuld.

Zur Naturgeschichte des Putschismus.

Die „Bereinigten Vaterländischen Verbände“ haben für den Sonntag Straßendemonstrationen in Berlin angekündigt. Wir nehmen an, daß diesen Demonstrationen nichts in den Weg gelegt werden wird.

In den Zeiten des Herrn v. Jagow diente die Strafe allein „dem Verlehr“. Heute dient sie auch der politischen Propaganda. Es ist nicht zu vermeiden, daß gerade diejenigen Organisationen, die, wenn sie nur könnten, die Freiheiten der Demokratie am gründlichsten beschneiden würden, am eifrigsten von ihnen Gebrauch machen.

Die Polizei ist ja in den letzten Tagen nicht müßig gewesen. Sie hat sich von den Plänen, die vom radikalen Flügel der „Vaterländischen“ geschmiedet werden, Kenntnis verschafft. Drei Organisationen, die putschistischen Vorbereitungen dringend verdächtig sind, sind auf Grund des Befehles zum Schutze der Republik aufgelöst worden.

Nun wollen die „Vaterländischen“ dagegen und gegen manches andere, was ihnen nicht gefällt, demonstrieren. Mögen sie! Ihre Bedeutung für Berlin ist gering. Sie werden am Sonntag ganz gewiß nicht putschen, weil sie wissen, wie schlecht ihnen das bekommen würde.

Die Bevölkerung Berlins ist in ihrer erdrückenden Mehrheit republikanisch gesinnt. Sie wird am besten tun, sich am Sonntag um das Getummel und Getöse der schwarzweiß-roten Jünglinge so wenig wie möglich zu kümmern.

Hoffentlich werden das auch die Kommunisten noch in letzter Stunde einsehen und die angekündigten Gegen-demonstrationen wieder ablagen. Auch sie erfassen nur einen Bruchteil der Berliner Arbeiter. Eine Keilerei am Sonntag würde keinen politischen Nutzen stiften, aber ein paar Menschen Schaden bringen, und das wäre zu bedauern. Es wäre nicht weniger zu bedauern, wenn rechtsgerichteten Raufbolden irgendein Vorwand geliefert würde zur Entfaltung jener Tätigkeit, die ihnen die liebste ist. Nein, sie sollen keinen Vorwand haben, und daß sie manierlich bleiben, dafür zu sorgen, ist die Aufgabe der Polizei.

Wegen der Hausdurchsuchungen der letzten Tage und der erfolgten polizeilichen Vereinsauflösungen werden am Sonntag große Löhne geredet werden. Es ist mit den Herren Putschisten immer dieselbe Sache: sie selber wollen an die Macht, und wenn sie an der Macht sind, dann wollen sie alles verbieten und auflösen, was ihnen nicht paßt, und jeden erschließen oder aufhängen, der ein Gesicht macht, als ob er folgen wollte, daß er mit ihnen nicht ganz einer Meinung sei. Empfangt aber nur einer von ihnen einen höflichen Besuch der Polizei, wird einer einen Tag lang festgehalten oder wird gar eines ihrer — selbstverständlich harmlosen — Kränzchen verboten, so beschwerten sie sich sofort mit dem Aufwand der größten sittlichen Leidenschaft über ganz unerträgliche Beschränkungen der republikanisch-demokratischen Freiheit.

Dabei soll keineswegs geleugnet werden, daß im Verlauf einer derartigen Polizeiaktion auch der oder jener, der an der Sache in Wirklichkeit unbetätigt ist, in falschen Verdacht kommen und einige Unbequemlichkeiten erleiden kann. So etwas ist auf alle Fälle zu bedauern. Aber wenn irgend jemand behaupten würde, daß in Deutschland gegen Verschwörer und Rechtsputschisten mit allzu großer Schärfe und Härte vorgegangen werde, so würde sich ob einer solchen Behauptung von Kamischatka bis nach Feuerland ein einziges Weltgelächter erheben.

Nein, die Sorge, daß die Persönlichkeitsrechte der Herren Rechtsputschisten in roher Weise gekränkt werden könnten, ist wirklich ganz unbegründet. Und viel begründeter ist die entgegengelegte Sorge, daß die eingeleitete Aktion ausgehen könnte wie das Hornberger Schießen — nicht etwa, weil sich der Verdacht der Polizei als unberechtigt herausstellte, sondern, weil ihr Vorgehen von anderer Seite durchkreuzt werden könnte. Die Polizei kann ja naturgemäß nur Vorarbeit leisten für die Justiz. Die Justiz steht aber wahrhaftig nicht in dem Ruf, gegen Rechtsputschisten in blinden Vorurteilen und grausamer Härte befangen zu sein. . . .

Nein, die Herren Putschisten haben hierzulande wahrhaftig kein zu schlechtes Leben! Immerhin begreift man aber ihren Ärger über die Lieblosigkeit, mit der die Polizei ihre Pläne allzufrüh ans Tageslicht gezogen hat. Denn auch das gehört zu den natürlichen Eigenschaften der Putschisten, daß sie wünschen, bei ihren Vorbereitungen ganz ungestört zu bleiben, und daß sie in dem Augenblick, in dem eine Störung erfolgt, die gekränkten Viedermänner markieren. Ist es nicht unerhört, dem Sportverein „Olympia“, dem „Wiking“, dem „Wehrbund Ostmark“ irgendwelche unfreundliche Absichten gegen die Republik in die Schuhe zu schieben? Sind nicht der Justizrat Schlaß, der Kapitän Ehrhardt und der Hugenberg-Redakteur Harnisch durch ihre ganze Lebensgeschichte vor dem Verdacht des Verschwörertums gesetzt? Es ist wahrlich ein erbärmliches Bild, diese Helden mit einer zerdrückten Träne der Entrüstung im Auge ihre Unschuld beschwören zu sehen. . . .

Alles in allem: wir sind nicht optimistisch genug, zu erwarten, daß die Aktion der Polizei zu einer ausgiebigen Bestrafung der ertappten Verschwörer führen wird. Was wir aber beiseidenerweise von ihr erwarten und was schließlich auch von Nutzen sein kann, das ist eine vollkommen klare Aufdeckung aller Zusammenhänge. Vom Zentrum der Verschwörung gehen Fäden einerseits zur Deutschen Nationalen Partei, andererseits zur Reichs-

w e h r. Wir sind weit entfernt von der Annahme, daß die ganze Deutsch-nationale Partei puffschlüstern und daß die ganze Reichswehr in irgendeine Konspiration verstrickt sei. Aber, um zunächst nur von dem einen zu reden: die Rolle, die der deutsch-nationale Geld- und Pressegewaltige Herr Hugenberg in dieser Angelegenheit spielt, ist doch interessant genug, um zu verdienen, vollständig aufgeföhrt zu werden.

Auf der anderen Seite wird man sich auch nicht bei der Erklärung beruhigen können, der „Dignia“-Oberst v. L u d habe keinen Hochverrat begehen können, denn er habe geglaubt im Interesse der Reichswehr zu handeln, und die Reichswehr begehre keinen Hochverrat. Diese Erklärung ist geradezu ein Konstrukt juristischer Unlogik. Denn erstens kann es nicht als ein Axiom aufgestellt werden, daß alle der Reichswehr angehörenden Personen von vornherein über den Verdacht der Teilnahme an einer Gesetzesverletzung erhaben seien. Zweitens kann man aber sehr wohl im Glauben sein, man handele im Interesse der Reichswehr, und dennoch Hochverrat begehen. Wer einen gewalttätigen Umsturz erstrebt mit dem Ziel, der Reichswehr die politische Gewalt in die Hände zu spielen, der glaubt ganz gewiß, im Interesse der Reichswehr zu handeln, begeht aber gleichwohl Hochverrat.

Alle diese noch unverständlichen und geheimnisvollen Dinge müssen aufgeklärt werden. Wir wollen nichts anderes als Licht. Von allen politischen Krankheitskeimen sind die des Puffschlüsterns gegen die Sonnenstrahlen der Wahrheit am empfindlichsten. Resolutionen, die angefaßt werden, und Puffsche, die aufgedeckt werden, finden nicht statt.

Clas - Neumann - Hugenberg.

Ein belastender Brief an Bürgermeister Neumann.

Der Amtliche Preussische Pressedienst schreibt:

Angeichts der Erklärungen, die der Lübecker Bürgermeister Dr. Neumann abgegeben hat, und die den Anschein erwecken, als ob die Veröffentlichung des Amtlichen Preussischen Pressedienstes über die ausgedehnten Puffspläne in bezug auf seine Person fehlgingen, sei folgender Brief mitgeteilt, den Justizrat Dr. Clas noch vor ganz kurzer Zeit an Dr. Neumann geschrieben hat:

Berlin W. 10, Rauchstraße 27.
23. April 1926

Einer Magnifizenz

Herrn Bürgermeister Dr. Neumann (aus Lübeck)
zurzeit Karlsbad
Tschechoslowakei
Haus Edinburg am Schloßberg.

Lieber Freund!

Auf Ihr Schreiben vom 18. d. M. teile ich mit, daß ich es richtig dahin verstanden zu haben glaube, daß Sie im äußersten Fall zur Verfügung stehen. Unser Kohbratener Freund war von dieser Aussicht sehr eingenommen und hat eine derartige Lösung für sehr glücklich erklärt.

In übrigen gehen unsere Bemühungen, wie ich glaube, erfolgreich weiter, und ich wage zu hoffen, daß wir doch ans Ziel kommen, besonders wenn sich gewisse Dinge sehr zuspitzen, wie es doch den Anschein hat.

Die Hauptfrage ist jetzt, daß Sie sich ebenso schön und gut und gründlich erholen, wie das unser Freund Kohbraten getan hat. Ich selbst muß Anfang Mai nach Wien und will leben, wenn es irgend möglich ist, ein paar Tage ruhig in Gastein zu sitzen.

Mit vielen guten Grüßen an Ihre liebe Frau und Sie selbst
Ihr (gez.) Clas.

Zum vollen Verständnis des Briefes sei noch erwähnt, daß der „Kohbratener Freund“ kein anderer als Herr Geheimrat Hugenberg ist.

Wie lose das Geld noch sitzt!

Von Henni Lehmann.

Vor einigen Tagen war's. Ich fuhr in der Eisenbahn von Leipzig nach Berlin, 3. Klasse, Gitzig. Mit mir im Abteil mehrere: neben mir ein nettes junges Mädchen, Säuglingspflegerin, krank gewesen, fährt heim zu den Eltern, kleinen Poomben. Mir gegenüber zwei andere Typen, Bubiköpfe, Lippen und Brauen gemalt, Inie-freie Röcke, Seidenkorstrümpfe fleischfarben. Erstes, als sie einsteigen: Borgjochen der Puderboxen, intensives Bemühen der Ber-schönerung. Dann sprechen sie über ihre (schwarzhaarigen) Bubiköpfe. „Am Sommer bin ich immer blond“, sagt die eine. Neben den beiden drüben einfacher, gut aussehender Mann, neben der Kindergärtnerin auf einer Seite Jüngling, der sich bemüht, stot und elegant auszuweisen, Weltmann zu markieren. Durch große horn-gelochte Brillengläser sehen ungewöhnlich nichtsagende Augen. Unter einem breiten, dicken Mund sitzt ein ganz kleines, dummes Kinn. Nachdem ich von meinem Mitreisenden Kenntnis genommen habe, schlafe ich ein, denn ich bin müde, da ich gestern spät gearbeitet habe und heute früh aufgestanden bin. Hinter Wittkenberge fahre ich hoch. Lärm und Gelächter weckt mich.

Neues Bild. Drüben sitzt neben dem Herrn ein lebhaft redender blonder Mann, drei Karten auf den Knien, zwei Coeur, ein Treff, die er verdeckt unaufhörlich rasch durcheinanderwirft. Gegen die Tür des Abteils lehnt ein Dicker, schwarz, mit pfiffig beobachtenden Augen. Daneben steht, auch vor der Tür, ein anderer blonder Unausfälliger. Geldscheine fliegen auf die Karten, 10-, 20-Mark-scheine, besonders von den beiden an der Tür Stehenden. Sie scheinen Glück zu haben. Der die Karten auf den Knien hat, zählt immer wieder doppelt den Einsatz zurück, wenn nämlich ihr Einsatz auf der einen schwarzen Karte gelegen hat. Aber das passiert merk-würdig oft. Der die Karten auf den Knien hat, fordert uns alle zum Würfelspiel auf. Den Jüngling mit der Hornbrille und dem dummen Kinn reizt das rasche Gewinnen der zwei an der Tür. Er wirft einen Zehnmarktschein auf die Karte, gewinnt, nun wird er Feuer und Flamme wirft 20 M., verliert, noch einmal 20 M., verliert wieder. Das Bubikopfmädchen — die, welche im Sommer blond ist — wirft 5 M., gewinnt. „Fräulein“, sage ich, „sehen Sie jetzt nicht mehr.“ Mein Dank ein wütender Blick des Mannes mit den Karten auf den Knien. Sie legt doch 20 M., 10 M., verliert, aber mein Kopfschütteln scheint zu helfen. Mehr legt sie nicht, die Leute an der Tür gewinnen noch immer. Der Weltmann mit dem dummen Kinn wirft noch 10- und 20-Marktscheine, der mit den Karten jammert, er habe 50 M. verloren. — Da — Jüterbog! — Der Zug hält, der dicke Schwarze an der Tür reißt sie auf, springt hinaus, der neben ihm, der mit den Karten hinterher — sie rennen davon. Alle gucken ihnen nach. Langsam begreifen sie, daß dies ein Kleeblatt von Bayern war.

Die Waffen der Wehrverbände.

Wie wir erfahren, haben sich in der Nacht zum Donnerstag in den Wäldern von Großbeeren bei Teltow rechtsradikale Verbände versammelt, um dort Waffenausgrabungen vorzunehmen. Die Polizei ist augenblicklich damit beschäftigt, in dieser Angelegenheit genauere Feststellungen zu machen.

Kapitän Ehrhard hat die Unverfrorenheit, in einer längeren Erklärung den Bittingbund als ein harmloses Unternehmen zu bezeichnen, das weder militärisch organisiert noch im Besitze von Waffen sei. Ganz abgesehen davon, daß Ehrhard ein Individuum ist, das monatelang wegen M e i n e i d s ftehbriefflich verfolgt wurde und mit dessen Namen fast alle Puffsche der letzten Jahre und der Mord an Rathenau verknüpft sind, so daß seine Glaubwürdigkeit angezweifelt werden muß, beweisen die Vorgänge bei Teltow, was von den Ablehnungsverfuchen der erriapten Geheimverbände zu halten ist.

Käuber-geschichten.

Severings Reisen „infognito“.

Um die Aufmerksamkeit von ihrem eigenen Treiben abzulenken, unternimmt die „Deutsche Zeitung“ den hinführenden Versuch, ihren Lesern aus angeblich „gut unterrichteter“ Quelle über die einzig wahren und wahrhaftigen Absichten der — preussischen Regierung aufzuklären.

Zweifellos ist die „Deutsche Zeitung“ der Herren Clas und Sodenstern die geeignetste dazu, über die Absichten der preussischen Regierung Licht zu verbreiten. Besonders gewichtig sind diese ihre Mitteilungen:

Severing wisse ganz genau, daß er von allen Seiten, auch in seinem Ministerium, überwacht werde, aber auch, daß er sich auf die Berichte, die er aus der Provinz erhalte, nicht bedingungslos verlassen könne. Sein Urlaub dient also dem Zweck, sich persönlich zu orientieren und Material zu sammeln. Er werde in ganz Preußen herumreisen, sich von den Polizeiorganen unterrichten lassen, aber auch selbst versuchen, infognito Eingang in rechts gerichtete Kreise zu erlangen, um etwas Positives zu erfahren. Der Verleitetstatter deutete, daß es sich hierbei in allererster Linie darum handele, die Beziehungen zwischen Verbänden und Reichswehr einwandfrei festzustellen.

Wenn der Minister Severing, der schwarze Mann aller Rechtsradikalen, sich demnächst „infognito“, also unter Decknamen, als Mitglied im Bittingbund oder Werwolf oder bei dem Dignia-Erhalt aufnehmen lassen wird, so dürfte das den Höhepunkt seiner politisch-polizeilichen Betätigung darstellen!

Zweifellos wäre seine Leistung dann fast ebenso groß wie der Bär, den die „Deutsche Zeitung“ ihren Lesern mit der Meldung von den Infognitoreisen Severings aufzubringen für gut hält. Im übrigen ist das Geständnis des Bittingblattes zu registrieren, daß Severing selbst in seinem Ministerium von den Leuten der Puffsche „überwacht“ wird.

Deutsch-dänischer Handelsvertrag.

Ausföufannahme gegen Rechtsparteien und Kommunisten.

Im handelspolitischen Ausschuß des Reichstages fand heute die zweite Lesung des Handelsvertrages mit Dänemark statt. Nach kurzer Aussprache wurde der Vertrag mit 14 gegen 13 Stimmen angenommen. Die Sozialdemokraten und Demokraten stimmten geschlossen für die Annahme. Die Mittelparteien waren gespalten. Gegen den Vertrag stimmten mit den Deutsch-nationalen und Böttischen auch die Kommunisten, trotz der Bedeutung, die dieser Vertrag für die Ausfuhr nach Dänemark und damit für die Arbeiterinteressen besitzt.

Hierauf fand eine vorläufige Aussprache über den deutsch-spanischen Handelsvertrag statt. In dieser Aussprache wurde sowohl vom sozialparteilichen Abgeordneten Dr. Schneider

als von der Abgeordneten Seider (Soz.) darauf hingewiesen, daß gegenüber dem Provisorium die deutschen Exportinteressen zu kurz gekommen sind wegen allzugerhoher Rücksichtnahme auf die Interessen der Agrarier. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt, da der Vertrag dem Ausschuß vom Plenum noch nicht überwiesen ist.

Der erledigte Münchmeyer.

Ein Vergleich im Vorkumer Prozeß.

Borkum, 12. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Nach vierstägiger Verhandlungsdauer, in deren Verlauf den Angeklagten Dr. Bög-lein, Dr. Scharrig und Veis der Wahrheitsbeweis gegen den Nebenkläger Münchmeyer in vollkommenem Umfang gelungen war, kam auf Vorschlag von Rechtsanwält Dr. Bruno Weil-Berlin, einem der Verteidiger der Angeklagten, ein Vergleich zustande, der nach erfolgter Einwilligung des Landestrichters am 17. Mai rechtskräftig wird. Der Inhalt des Vergleichs und also auch das Ergebnis des Verfahrens ist die Erzielung eines Burgfriedens für Borkum. Münchmeyer tritt einen Erholungsurlaub von sechs Monaten an, während dessen er sich jeder politischen Betätigung zu enthalten hat, und er unterwirft sich in dieser Hinsicht einem Sachverständigen. Nach Ablauf dieser Frist muß Münchmeyer auf Verlangen seiner vorgelegten Behörde Borkum verlassen. Die Borkumer Bevölkerung begrüßt besonders angefaßt der beginnenden Saison dieses Ergebnis, von dem man nach der wirtschaftlichen sowie nach der politischen und konfessionellen Seite hin eine allgemeine Entspannung der Lage erwartet.

Luthers Sturz.

Der Eindruck in Paris.

Paris, 13. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der Rücktritt des Kabinetts Luther hat hier keine Überraschung hervorgerufen. Die Presse beschränkt sich hauptsächlich auf die Meldungen ihrer Korrespondenten aus Berlin und bezieht sich in ihren Kommentaren Luther als ein Opfer seiner unentschiedenen politischen Haltung, die weder Klarheit noch Mut gefunden habe, sich endgültig für die Reaktion zu entscheiden, der er innerlich angehöre. Die Ansicht ist allgemein, daß Luther nur das völlige Auswirken der mit Locarno verbundenen Außenpolitik und den Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund habe abwarten wollen, um dann nach Genuß dieser Früchte dem Staatsstreich den endgültigen Ruck nach rechts zu geben. Der Mangel an politischer Initiative ist nach der hiesigen Ansicht der Hauptgrund für die Gebrechlichkeit des Kabinetts Luther gewesen, weshalb man dann auch seinen Sturz und Auseinanderfall hier seit langem erwartete. Man nimmt in bezug auf die Gleichzeitigkeit gewisser politischer Ereignisse in Deutschland kein Blatt vor den Mund und man ist nicht geneigt, das Zusammenfallen von Flaggenerlah und rechtsradikalen Puffsplänen als zufällig zu betrachten. Die Person Hindenburgs spielt in den an sich schon knappen französischen Kommentaren nur eine geringe Rolle. Doch ist gelegentlich darauf hingewiesen, daß das Mißtrauensvotum des Reichstages mittelbar auch eine Kritik an der Amtsführung des Reichspräsidenten darstelle. Ob man von der politischen Krise in Deutschland eine außenpolitische Wende in der Haltung des Reichs erwartet, wird hier nicht gefagt. Im Gegenteil scheint man stillschweigend vorauszusetzen, daß diese Haltung unverändert sei. Daß die Lösung der ausgebrochenen Krise nicht ohne Schwierigkeiten vor sich gehen werde und obwohl man sich im allgemeinen irgendwelcher Voraussetzungen für die nächste Zukunft enthält, glaubt man doch, daß die politische Laufbahn des früheren Reichskanzlers Luther erledigt ist.

Auf Grund des deutsch-französischen Luftfahrtabkommens hat ein französisches Flugzeug am Mittwoch und Donnerstag einen ersten Versuchsfug auf der Linie Kopenhagen-Paris über Deutschland zurückgelegt. Das Flugzeug stieg Mittwoch um 9.10 Uhr in Kopenhagen auf und landete in Köln um 8.10 Uhr nach einer Zwischenlandung in Hamburg. In Köln stieg es am Donnerstag um 11 Uhr auf und landete um 1.26 Uhr in Paris.

„Es ist wohl das berühmte Rummelblättchen gewesen,“ sage ich, „Bauernfänger.“ 25 M. habe ich verloren,“ seufzt das Mädchen mit dem schwarzen Bubikopf, der im Sommer blond ist.

„90 ich,“ logte etwas jämmerlich der weltmännische Jüngling mit der Hornbrille.

„Wie schwer muß ich das verdienen,“ sagt die kleine Säuglingspflegerin.

Er scheint darüber nachzudenken, weshalb dieser Verlust für ihn besonders schmerzhaft ist. Nun hat er's.

„Dafür hätte ich mich heut in Berlin noch schön amüsieren können,“ sagt er.

Da fährt es mir heraus:

„Ja, oder es einem erwerbslosen Arbeiter geben, der hätte mit seiner Familie einen Monat davon leben können.“

Die Augen unter der Hornbrille stieren mich blöde an, und das kleine Kinn sieht noch dünner aus als vorher.

Frühlingstänze.

Wer einmal beobachtet hat, wie um die Frühlingszeit die Kinder draußen zu springen und hüpfen beginnen, wird die Behauptung Wielands nicht von der Hand weisen, daß der Frühling den Tanz geboren habe. Es ist daher kein Wunder, daß bereits die frühesten Berichte darin übereinstimmen, daß zur Zeit des beginnenden Frühlings Tänze aufgeführt wurden. Alle Frühlingsfeste und gottesdienstlichen Übungen waren mit Tänzen verbunden, und auch die Feiern der Ueberwindung des Winters bei den alten Germanen wurde durch Tänze verschönt. Der Sing- und Springetanz um den Mai-baum, der sich noch in merkwürdigen Umzügen erhalten hat, ist die älteste Form des noch in unserer Zeit bekannten Tanzes um den Mai-baum, und alle Maifeste und Maifeste, welche die Kirche auf die Pfingstzeit legte, haben in diesem Sing- und Springetanz eine besondere Anziehungskraft erhalten. Später hat dann die Geistlichkeit diese Tänze verboten, weil sie Reste altheidnischer Gebräuche waren, und die vornehmen Kreise, die sich ja immer mehr von den niederen Schichten absonderten, verachteten den Tanz um die Dorflinde erst recht. „Der dörrperische Reiten“, der später in der „Allemagne“ wieder modern wurde und der Vorkämpfer unseres Wälzers geworden ist, geriet schließlich bei den Vornehmen ganz in Verachtung. Alle diese Frühlingstänze sind von Reibhart von Neuenial belungen worden, der für sie im 13. Jahrhundert auch frische Lieder gedichtet hat.

Zu den Frühlingstänzen gehören auch die alten Schautänze der Litauer, die in Ostpreußen zur Zeit des Ordensmeisters Winrich von Kniprode wegen ihres heidnischen Charakters in Licht und Bann getan wurden. Aus Deutschland berichten alte Chroniken vom Spiegelanz. In jedem Schloßzimmer mußte am Abend vor Pfingsten ein Spiegel aufgehängt werden, und man glaubte, daß sich darin alle Ereignisse des kommenden Jahres spiegeln würden. Am Pfingst-morgen mußte der Spiegel vom Eigentümer verhängt werden. Dann wurden alle Spiegel auf eine Wiege gebracht und nach Sonnen-untergang unter Aufsingung des Spiegelbildes in grotesker Form un-

tanzt. Das Spiegelbild setzte sich aus lauter Beschwörungsformeln zusammen, die auf den uralten mythischen Ursprung dieses Tanzes schließen lassen.

In einem mitteldeutschen Dorfe war noch im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts der Frontanz üblich. „Der Landsknecht eröffnete den Tanz unter einer umhängten Linde, nachdem jeder Tänzer seinen Namen vor dem die Aufsicht führenden Stadt- und Landrichter angegeben hatte. Wer nicht mitmachte, mußte einen Gulden Strafe zahlen.“ Der Ursprung dieses Tanzes ist jedoch heute ebensowenig mehr nachweisbar wie der des pommerischen Schustertanzes, der Pfingsten gefeiert wurde. Am Erabend brachte eine Musikerchor Ständchen. Am ersten Pfingsttag folgte dann ein Umzug der teilweise verkleideten Schuster. An ihrer Spitze marschierte der bun-teschmückte Maigraf. Dieser führte auf der Pfingstwiege einen zierlichen Tanz auf, bei dem er allerlei Wendungen machen mußte, die eine große Geschicklichkeit erforderten. Zu dem anschließenden Ball hielten nur Schusterfamilien Zutritt. Heute werden solche Pfingst-tänze in der Hauptsache nur noch von Kindern aufgeführt.“ K. M.

Durch Nordamerika. Ingenieur Wilhelm G. Diens zeigt in der Urania Reisefilme, zu denen er unter dem Titel „16000 Kilometer mit dem Automobil durch Nordamerika“ einen Vortrag hält. Unwillkürlich drängt sich einem die Ansicht auf, für den einzelnen, dem nur sein eigener Geldbeutel zur Verfügung steht, ist es heute schwierig, wenn nicht sogar unmöglich, einen guten Reiseplan herauszubringen. Die vielen, mit reichen Mitteln ausgestatteten Filmexhibitionen haben in wissenschaftlicher und künstlerischer Hinsicht derartig hochstehende Werte geschaffen, daß man schon sehr verwundert ist. So müdet es befremdlich an, wenn einem erzählt wird, es ist fast ausgeschlossen, Henry Ford vor die Kamera zu bekommen, und es ist nicht ratham, ein Chinesenportier zu fotografieren. Auch reicht die Begabung des einzelnen kaum aus, um die vielfältigen Ansprüche eines Reise-films gerecht zu werden. So fehlt bei den Aufnahmen vom Yellowstonepark, vom Panamakanal und von den tausend Inseln des St. Lorenz-Stromes die wahre Erfassung der Landschaft, sowie der Tier- und Pflanzenwelt vollkommen. Die Bilder sind interessant, doch haben sie keinen Charakter. Ganz anders ist es, sobald von Wunderwerken der Technik Bericht erstattet wird. Hier wußte der Fachmann sofort, worauf es ankam; zudem ist ihm der Abhismus der Technik wohlbekannt. Daher waren die Streifzüge durch New York (Hollentkraker, Brücken, Verkehr), der Besuch von Cones Island und die Arbeitsbilder aus der Automobilfabrik Detroit außer-ordentlich eindrucksvoll. In den Ford-Werken sah man denn auch die zur Maschine gewordenen Arbeiter und hörte zugleich ein hohes Loblied auf diese Rationierung. Mit freudiger Begeisterung wurde von denen eingestimmt, die nicht dazu verurteilt sind, Tag für Tag denselben Handgriff zu tun. e. b.

Spiegeländerung. Die auf Freitag in der „Romodie“ angefaßte Erkauführung von Franz Rollers Einakter „Lebete!“ ist auf Sonnabend verlegt worden.

In der Volkshalle findet die Uraufführung von Paul Jess Drama „Das trunksene Schiff“ am 21. unter der Regie von Grim Vilsdorf statt. — Die Rolle des Hildebrand spielt E. B. Käfer, den Verlaime Leonhard Etzel, die Bühnenbilder sind von George-Geig.

Gewerkschaftsbewegung

Selbe Verbindungen sind keine Gewerkschaften.
Sie möchten aber deren Rechte haben.

Die Betriebsräte wahlen in den Berliner Groß-Betrieben haben bewiesen, daß der Anhang, den die Selben haben, trotz aller Klänge ihrer Presse nicht im entferntesten den Erwartungen ihrer Schutzherrn, nämlich der Unternehmer, entspricht. Beweis dafür ist, daß in letzter Zeit, vornehmlich aber im Siemens-Konzern, die Direktoren von den Betriebsräten bezw. Gruppenträgen verlangen, daß die Sekretäre der Werksgemeinschaften zu den Betriebsversammlungen zugelassen werden sollen.

Am 4. Februar 1926 heißt es jedoch: „An den Betriebsversammlungen kann je ein Beauftragter der im Betriebe vertretenen wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitnehmer mit beratender Stimme teilnehmen.“ Wenn also die Belegschaft einen Vertreter nicht zulassen will, so muß er aus dieser Versammlung verschwinden.

Die Frage, was ist eine wirtschaftliche Interessensvertretung der Arbeitnehmer, ist ebenfalls zur Genüge geklärt. Platon hat in seinem Kommentar, daß die sogenannten Selben, jetzt im Nationalverband deutscher Gewerkschaften zusammengeschlossenen Vereine, von der maßgebenden Organisation der Arbeitgeber und Arbeitnehmer vom Staat nicht als wirtschaftliche Vereinigungen anerkannt sind.

Die Selben bringen in ihrer Zeitung „Deutsche Werksgemeinschaft“ vom 2. Mai 1926 unter dem Titel „Mit Blindheit erschlagen“ einen Beschleiß der Reichsarbeitsverwaltung, der folgenden Wortlaut hat:

„In seiner Sitzung vom 4. Februar 1926 hat der nach Artikel 1 Nr. 2 der Verordnung über Abänderung des ARG vom 30. Oktober 1923 (RWB. I, Seite 1065, RWBl. Seite 731) von der Vollversammlung des Verwaltungsrats ausdrücklich für diesen Zweck ermächtigte Ausschuß für Arbeitvermittlung Ihre mit Schreiben vom 16. Februar 1926, Nr. 305/26 überlieferte Vorschlagsliste für den landwirtschaftlichen Fachauschuß des Reichscomitês für Arbeitvermittlung nicht zugelassen. Die Nichtzulassung wurde damit begründet, daß der vorläufige Reichswirtschaftsrat seinerzeit die Gewerkschaftsgemeinschaft der Arbeitnehmergruppe des Reichslandbundes verneint hätte, und daß auch noch in letzter Zeit diese Auffassung bei Ausschüßungen des vorläufigen Reichswirtschaftsrates unwidersprochen als Richtlinie genommen worden sei. Der Ausschuß glaubte von dieser Auffassung des vorläufigen Reichswirtschaftsrates um so eher nicht abzuweichen zu sollen, als seine Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter von dem vorläufigen Reichswirtschaftsrat gewählt worden sind (§ 29, Absatz 2 des ARG).“

Auch daraus ist zu entnehmen, daß die Werksgemeinschaften (Selben) nach wie vor nicht als wirtschaftliche Vereinigung im Sinne des Gesetzes anzusehen sind, und daß ihre Beauftragten an Betriebsversammlungen und Betriebsratsitzungen, soweit sie Betriebsfremde sind, nicht teilnehmen können.

Vervorkehender Abbau in der Turbinenfabrik.

Die Belegschaft der Turbinenfabrik der AEG. nahm in einer Betriebsversammlung Stellung zum Bericht des Betriebsrates. Nachdem der Vorsitzende des Betriebsrates einen eingehenden Bericht über die wirtschaftliche Lage des Betriebes gegeben hatte, machte er die Mitteilung, daß die Firma bei der Behörde den Antrag gestellt hatte, bis Juni 1926 etwa 1000 Arbeiter zur Entlassung zu bringen.

Die Versammelten stimmten einer Resolution zu, wonach sie den am Generalstreik beteiligten englischen Kollegen volle Sympathie aussprechen und sich verpflichteten, diesen Kollegen jede Unterstützung zukommen zu lassen.

In der Versammlung hatte sich auch der Vertreter des Industrieverbandes, Weyer, eingefunden. Die Versammelten lehnten es aber ab, seinen Ausführungen zuzuhören und es wurde beschlossen, ihm nicht das Wort zu geben. Damit haben die Turbinenarbeiter bewiesen, daß sie jede Gewerkschaftszersplitterung auf das energischste bekämpfen.

Betriebsräte wahlen bei der Reichspost.

Am 15., 16. und 17. Mai finden bei der Deutschen Reichspost die Betriebsräte wahlen statt. Die Christlichen und alle mehr oder minder gelben Arbeitnehmergewerkschaften machen mobil, um die Arbeiter und Angestellten der Deutschen Reichspost vor ihren Karren zu spannen. Mit den demagogischsten Mitteln machen sie für ihre Vorkämpferischen Propaganda und Spekulationen auf die Bergeshöhe der Postbediensteten. Jeder denkende Angestellte und Arbeiter der Reichspost weiß jedoch, was es mit dem Wohlstand dieser Organisationen auf sich hat. Ihre Taten haben oft genug bewiesen, daß es ihnen um eine wirkliche Interessensvertretung ihrer Mitglieder und Anhänger nicht gina. Sie heben sich nur zu oft als Sachwalter der Verwaltung erwiesen, so daß es einem um die Verbesserung seiner Lebenshaltung und seiner Arbeitsbedingungen besorgten Arbeiter und Angestellten unmöglich ist, seine Stimme einem Kandidaten dieser Organisationen zu geben. Die Mehrheit der Arbeiter und Angestellten der Deutschen Reichspost hat längst erkannt, daß nur die freien Gewerkschaften ihre wahren Interessensvertretungen sind. Sie werden auch bei diesen Wahlen beweisen, daß sie hinter den freien Gewerkschaften stehen und ihre Stimme abgeben für die gemeinsamen Listen des

Deutschen Verkehrsbandes, Mitgliedschaft Allgemeine Deutsche Postgewerkschaft, und des Zentralverbandes der Angestellten.

Zum Streik im Kraftwerk Rummelsburg.

Die Berliner Eisenkonstruktionsarbeiter nahmen am Mittwoch in einer außerordentlichen Branchenversammlung im Verbandsbureau Linienstraße Stellung zu dem Streik auf dem Reubau des Rummelsburger Kraftwerks. Genosse Luchs vom DRR. gab einen eingehenden Bericht über die gesamten Lohn- und Arbeitsverhältnisse der dort beschäftigten Eisenkonstruktionsarbeiter, wie sie vor dem Streik waren; sie sind wiederholt in der Arbeiterpresse dargelegt worden. Er forderte zum Schluß seiner Ausführungen die Versammelten auf, in ihren Betrieben Gelder zu sammeln zur Unterstützung der Streikenden, damit es möglich sei, auch die zu unterstützen, die statutarisch noch nicht bezugsberechtigt seien. Die Versammlung stimmte dem Vorschlag auch zu und beschloß einstimmig, sofort eine Unterstützungsaktion einzuleiten, um den Streikenden ein längeres Ausharren im Kampfe zu ermöglichen.

Faschismus und Teno.

Propagiert vom Reichsarbeitsgeberverband Deutscher Gemeinden.

Der Versuch, der Technischen Rothilfe zum weiteren Ausbau einer besonderen Rothilfepropaganda Geldquellen flüssig zu machen, wurde jüngst im „Vorwärts“, Nr. 202, aufgedeckt. Rummel soll von Förderern dieses Planes auch im weiteren Umfange Gemeindevorstände gemacht werden. Die deutschen Gemeinden und Gemeindevorstände haben bekanntlich lediglich aus der Zweckmäßigkeitserwägung heraus, eine zentrale Tarifstelle zu haben, den Reichsarbeitsgeberverband Deutscher Gemeinden gebildet. Immer deutlicher jedoch gewinnt dort eine Geschäftsführung Einfluß, die eine Entwicklung weit über diese enge Zweckmäßigkeitserwägung hinaus anstrebt.

Um die jüngsten Pläne der Technischen Rothilfe zu fördern, hat der Vorstand des Reichsarbeitsgeberverbandes Deutscher Gemeinden und Kommunalverwaltungen ein Rundschreiben herausgebracht, in dem es heißt:

„Für den Zusammenhang der geworbenen, ausgewählten und eingetragenen Rothilfe hat sich die Zeitschrift der Technischen Rothilfe als unentbehrliches Bindeglied erwiesen. Es wird jedoch nicht immer möglich sein, die Rothilfe selbst zum Bezüge der Zeitschrift zu veranlassen. Die an der Einfahrbereitschaft der Technischen Rothilfe interessierten Kreise sind daher vielfach dazu übergegangen, die Zeitschrift für die Rothilfe selbst zu bestellen oder ihnen den Bezug durch Bereitstellung von Mitteln zu ermöglichen. Wir bitten uns, von vorstehendem Kenntnis zu geben mit dem Anheimstellen, zu erwägen, durch den dortigen Bezirksverband einmal den angeschlossenen Dienststellen, die über die Organisation der Technischen Rothilfe unterrichtet sein müssen, den laufenden Bezug der Zeitschrift „Die Räder“ zu empfehlen und zum anderen bei den Mitgliederverwaltungen anzuregen, für die an den Einfahrbereitschaften für die kommunalen Verwaltungen und Betriebe beteiligten Rothilfe die Zeitschrift zu halten oder Beiträge dafür im Benehmen mit der jeweils zuständigen Technischen-Rothilfe-Dienststelle zur Verfügung zu stellen.“

Dieser Versuch der Geschäftsführung ist das Glied einer Kette. Faschistische Propaganda in der Verbandszeitschrift „Magazin“ hat bereits vorgearbeiten. So führte z. B. die Oktobernummer 1925 in einem Artikel „Nationale und internationale Politik“ aus:

„So berechtigt die Forderung ist, daß Vaterland über die Partei zu stellen, so überaus fragwürdig ist es, ob wir das Recht haben, die Idee eines Völkerbundes als wahrhafte Interessensvertretung aller Nationen, die in ferner Zukunft liegt, über das bringende und notwendige Interesse des eigenen Volkes und Landes zu stellen. Es ist ein Irrtum, anzunehmen, daß der Wert einer Gemeinschaft mit ihrer Größe wächst und sich steigert.“

Die Schlussbetrachtung des Themas, das auf Kosten der Gemeinden zu erledigen zweifellos niemals Grund vorlag, lautete: „Unter Umständen kann der nationale Gedanke in sehr interessanter Weise mit dem internationalen zusammengehen. Dafür ist der Faschismus in Italien das Beispiel, der im Gegensatz zum Kommunismus den nationalen Gedanken in jeder Weise stärken und stützen will. . . . Deswegen hat er sich neuerdings entschlossen, den nationalen Gedanken international zu propagandieren und so in internationaler Weise den nationalen Gedanken gegen die Internationale auszuspielen.“

Was sagen die Mitgliederverwaltungen zu diesem und manchem anderen Betätigungsbrange ihrer, für einen durchaus bescheidenen Zweck gegründeten Organisation? Zunächst ist der verantwortliche Vorstand, der es vermocht hat, sich im Laufe einer unkontrollierbaren Entwicklung die Stellung eines Oberhauses zu verschaffen, bemüht, den Einfluß der Mitgliederverbände und Mitgliederstädte, die die hauptsächlichsten Massen der städtischen Arbeiter beschäftigen, im Vorstand immer mehr auszuhalten. Die sozialdemokratischen Fraktionen der Gemeinden und die parteigenössischen Mitglieder der Magistrate und Senate haben Ursache, den Bestrebungen des Vorstandes des Reichsarbeitsgeberverbandes, Mittel der Gemeindeverwaltungen für diese reaktionären Zwecke zu verwenden, mit aller Entschiedenheit entgegen zu treten.

Die Lage in England.

Nach dem Bericht von G. L. Cramp hat die große Mehrheit der Eisenbahner und Transportarbeiter, obschon der allgemeine Streik aufgehoben worden ist, die Arbeit noch nicht

wieder aufgenommen. Die Eisenbahngesellschaften machen bei der Rückkehr der Streikenden zum Dienst Schwierigkeiten. Eine kombinierte Sitzung der drei Eisenbahnerorganisationen wird gemeinsam die weitere Haltung bestimmen.

Im Hinblick auf die Fortdauer des Konflikts im Bergbau wurde erfuht, die Verschiffung von Kohlen nach England und die Beunterung englischer Schiffe weiter zu verhindern.

Ein Telegramm von Bevin.

In den ersten Nachmittagsstunden des 13. Mai ging beim Sekretariat der T.F. ein Telegramm von E. Bevin, Sekretär des Allgemeinen Transportarbeiterverbandes Englands, ein, in dem folgendes mitgeteilt wird:

„Arbeit noch nicht aufgenommen. Leute warten auf Abkommen mit den Unternehmern, wonach die Arbeit in organisierter Form wieder aufgenommen werden kann.“

Konferenz der Transportarbeiter-Föderation.

Mittwoch abend tagte in Duisburg unter Leitung der T.F. eine Konferenz von Vertretern des holländischen Transportarbeiterverbandes, des Deutschen Verkehrsbandes und des Genosserverbandes der Maschinisten und Heizer zur Besprechung der Richtigkeit, durch Stilllegung des Kohlentransportes nach Rotterdam auf dem Rhein für holländische Firmen die Beunterung englischer Schiffe zu unterbinden, um dadurch den Kampf der englischen Arbeiterschaft wirksam zu unterstützen.

In einer eingehenden Aussprache legten die anwesenden Vertreter der verschiedenen Organisationen die Lage dar für die in Betracht kommenden Arbeitergruppen. Eine definitive Beschlußfassung fand nicht statt, weil durch die während der Konferenz eintreffende Nachricht des Abbruches des englischen Generalstreiks eine neue Lage geschaffen war, die mangels Klarheit eine entscheidende Beschlußfassung nicht zuließ. Beschlossen wurde jedoch, daß die T.F. sich sofort die notwendigen Informationen in England einholt, daß die holländische Organisation betreffs der Beunterung englischer Schiffe die Unterlagen beschafft und daß die deutschen Organisationen ihren Vorständen Bericht erstatten zur Beschlußfassung, ob und welche schärferen Maßnahmen eventuell anzuwenden sind.

15. Verbandstag der Dachdecker.

Friedrichroda, 13. Mai. (Eigenbericht.) Der dritte Tag begann mit einem Referat des Verbandsvorsitzenden über die Lohn- und Arbeitsbedingungen im Beruf. Thomas schilderte ausführlich die Lage, in der sich der Verband im gegenwärtigen Kampfe um den Neuausschluß des Reichstaris befindet. Grundrührlich sei der Reichstaris einer bezirklischen oder örtlichen Regelung vorzuziehen, weil sonst Rückschlüsse unvermeidbar seien, die nur ungünstig auf den Verband einwirken würden. Der Kollektivarbeitsvertrag sei nicht nur ein Lohnabkommen, sondern darüber hinaus eine Anerkennung der Kraft der Organisation, sei ein Ausdruck des Gemeinschaftsgeistes gegenüber dem sozialen Egoismus. Der Referent verbreitete sich weiter über interne Fragen des gegenwärtigen Tariffampfes und riet dem Verbandstag, einem

neuen Abschluß des Tarifvertrages

zuzustimmen.

Die Debatte über das Referat war sehr lebhaft. Es kamen die Bedenken zum Ausdruck, die sowohl gegen den tariflosen Zustand, aber auch gegen eine Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen durch Reichstaris bestehen. Gegen zwei Stimmen wurde folgende Entscheidung angenommen:

„Der Verbandstag erkennt die Arbeiten der bisherigen Tarifkommission an und beauftragt dieselbe, die Verhandlungen im bisherigen Sinne weiter- und zu einem befriedigenden Abschluß zu führen. Die Kommission empfiehlt, eine Tarifkommission zu wählen, die aus drei Gewerksleitern und drei im Beruf stehenden Kollegen besteht. In dieser Kommission soll möglichst jeder Gau vertreten sein. Diese Kommission wird beauftragt, die Verhandlungen zum Abschluß des Reichstarisvertrages gemeinsam mit dem Zentralvorsitzenden zu führen; sie erhält Vollmacht, einen Reichstarisvertrag abzuschließen.“

Zwangsanlagen im Dachdeckergerwebe

referierte Kollege Biepenbring, Köln. Er sprach ausführlich über den neuen Entwurf einer Reichshandwerksordnung, die nicht nur den betroffenen Arbeitern Nachteile bringt, sondern die auch den Handwerksmeistern eine Vorsehstellung im sozialen Leben einräumt. Eine wichtige Aufgabe der Gewerkschaften und der Arbeiterparteien ist es, dafür zu sorgen, daß dieser Entwurf nicht Gesetz wird. — Es wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Beseitigung der wirtschaftlichen Zwangsorganisation (Zwangsinnungen) und eine völlige Umgestaltung der öffentlich-rechtlichen Unternehmer-Berufskammern zu paritätischen Wirtschaftskammern gefordert wird.

Ein Berichterstatter des kommunistischen „Thüringischen Volksblattes“, dessen völlig wahrheitswidriger erster Bericht dem Verbandstage vorlag, wurde auf Antrag gegen vier Stimmen zu den weiteren Sitzungen nicht mehr zugelassen.

Die Sparkasse der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten M. G. Berlin, Wallstr. 65, ist täglich mit Ausnahme von Sonnabend von 9-3 Uhr und 5-7 Uhr, Sonnabends von 9-1 Uhr geöffnet.

Verantwortlich für Politik: Graf Reuter; Wirtschaft: Erich Caternus; Gewerkschaftsbewegung: Reichs, Caternus; Kunst: A. G. Schäfer; Colloca und Gauthier; Frau: Reichs; Anzeigen: Ed. Giese; sämtlich in Berlin. Berlin: Formis-Berlin G. m. b. H., Berlin. Druck: Formis-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Ginner u. Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 1. Seite 1 Beilage.



Weiß Leinen-Schuhe in den modernsten Ausführungen von 5.90 an

- Sandalen
- Tennisschuhe
- Turnschuhe
- Seglerschuhe
- Turnschlüpfer



Blond fein Leder-Modeschuh mit dunkler Lederbordüre u. Komleabsatz 12.50



Braun echt Boxkalf-Spangenschuh, sehr vornehm 12.50



Brauner Herren-Halbschuh mit grau echt Nubak-Einsatz 16.50

Unsere Schuhwaren sind von auserlesener Qualität!

- | | | | |
|---|-------|---|-------|
| Brauner Dam-Spangenschuh, gediegene Ausführung, moderne Form | 10.50 | Brauner Herren-Halbschuh, echt Rindbox, hochfein, weiß gedoppelt | 13.50 |
| Blond echt Chevreau-Spangenschuh, die moderne Farbe | 14.50 | Brauner Herren-Schnürstiefel, moderne Pabform, echt Rindbox, weiß gedoppelt | 15.50 |
| Fein farb. la. Chevr. Modeschuh, grau und blond, mit Spangennuß u. Seitendurchbruch | 17.50 | Brauner Herren-Halbschuh, schnittige Form, echt Boxkalf, weiß gedoppelt | 17.50 |

Liwers-Strümpfe in allen Nüancen von 1.95 an

118 eigene Verkaufsstellen, davon 19 in Groß-Berlin und Potsdam:

Schiffabrik
Tacke & Co.
 B. MAGDB.

SW, Friedrichstr. 210/41
 W. Potsdamer Str. 80
 (an d. Kurlandstr.)
 W. Schillerstr. 16
 NW, Beusselstr. 29
 NW, Turmstr. 41
 NW, Wilknacker Str. 22
 N, Brunnenstr. 37
 N, Danziger Str. 1
 N, Friedrichstr. 120
 N, Müllerstr. 3

O, Andreasstr. 36
 O, Frankfurter Allee 22
 SO, Oranienstr. 24
 SO, Wrangelstr. 49
 C, Seiltelmarkt 15
 C, Rosenthaler Str. 14
 Neukölln, Bergstr. 30/31
 Charlottenbur., Wilmersdorfer Str. 122/23
 Potsdam, Brandenburger Str. 54

Frühkonzert.

Seht endlich sind die gefiederten Sänger alle wieder da. Zuerst kam der Star, als noch Schnee lag, und nun ist auch der Gartenrosenschwanz, als einer der letzten aus dem sonnigen Süden, wieder bei uns eingelehrt. Und alle flöten und trillern ihre lustigen Gefänge. Es gewährt einen unvergleichlichen Genuß, einen schönen Naimorgen in einem von Singvögeln belebten Walde zuzubringen. Alle Reihlen wechsellern miteinander und suchen sich zu überbieten. Da schweigt keiner, und selbst der rotköpfige Bürger, der keinen eigenen Gesang hat, sondern nur den Gesang der anderen Vögel nachahmen kann, beteiligt sich an dem Konzert. Der Kukuck gibt mitten in der Nacht mit seinem einförmigen Ruf in der Regel den Ton an. Nicht lange nach ihm beginnt der Pizol ihn mit seinen Orgelklängen zu begleiten. Raum zeigt sich eine Spur der Morgenämmerung, so stimmen der Fliegenfänger und der Gartenrosenschwanz ihre melancholischen Weisen an. Die Königin aller, die Nachtigall, mit ihren schmelzenden Harmonien, die Kamsel und die Drösel schmettern ihre Gefänge dazwischen. Auer- und Birkhahn poltern herein. Das Blauehörnchen läßt seinen leisen, von wenig lauten Tönen untermischten Gesang vom Geäst herabklingen, und auch das Kuckuckchen mit seinem kurzen, aber feierlich vorgetragenen Gesang fehlt da nicht. Ist Feld in der Nähe, so hört man auch die Feldlerche ihr Liedchen ertönen.

Woher sind sie gekommen? Vom blauen Nil, von Kapstadts Küstenraum, von Afrika, aus dichten Urwäldern oder aus dem warmen Ägypten, wo sie glückliche Tage verlebt. Ein geheimnisvoller Ruf führte sie nach Norden. Und nun sie hier sind, lernen sie auch den schweren Ernst des Nordens kennen, seine eifigen Winde, seine kalten Nächte — im Mai. Aber sobald die Sonne über den Horizont lugt, beginnt ihr Konzert, das im Mai und Juni zu hören ist. Dann wird es wieder stiller in den Gärten, Parks und Wäldern.

Die Autokatastrophe bei Rudow. Die Folgen einer Kneipfahrt.

Zu der in unserem heutigen Morgenblatt gegebenen Nachricht über die Autokatastrophe bei Rudow erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der furchtbare Auto-Unfall, bei dem zwei Personen (nicht, wie irrtümlich gemeldet wurde, drei) getötet, drei schwer und etwa fünfzehn leicht verletzt wurden, beschäftigt zurzeit die Berliner Kriminalpolizei und die Behörden des Kreises Zehlendorf. Wie bisher festgestellt werden konnte, trifft die volle Verantwortung für den furchtbaren Vorfall den Fahrer Kallisch, der mit einigen Freunden am Himmelfahrtstage eine Herrenpartie unternommen und reichlich dem Alkohol ausgesprochen hatte. Mit fünfzig Kilometer Geschwindigkeit fuhr er dann an der Unglücksstelle in den etwa 200—300 Mann starken Zug hinein. Er wußte offenbar in der Trunkenheit nicht mehr was er tat.

Durch das Geschrei und die Hilferufe der Verunglückten hatte er vollends den Kopf verloren, so daß er weiter und alles überfuhr, was nicht rechtzeitig zur Seite springen konnte. Er und die Insassen der Droschke ergriffen die Flucht. Einige Zugteilnehmer holten den Chauffeur aber ein und verprügelten ihn derart, daß er im Neuköllner Krankenhaus ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Die Toten sind der achtzigjährige Johann Krause aus Mahlsdorf und der Lagerverwalter Böhler aus der Juliusstraße 1 in Reicköfen. Der Angefallene Hirsch aus der Klemeßstraße in Neukölln, die Arbeiterin Maria v. Gleisenberg liegen im Krankenhaus schwer darnieder. Die übrigen Verletzten dürften mit dem Leben davonkommen. Mit welcher Wucht die Droschke in die Menschenmenge hineingefahren ist, geht schon aus der Tatsache hervor, daß mehrere der Verletzten in den Chauffeegraben oder auf das rechts von der Chauffee gelegene freie Feld geschleudert und erst später von der Feuerwehr bemühlos aufgefunden wurden. Kallisch ist nach seiner Vernehmung auf dem Polizeirevier 218 in Brix heute vormittag durch die Kriminalpolizei verhaftet und dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden.

Tätlicher Angriff gegen einen Schuhmann.

In der Seekstraße wurde gestern abend der Polizeibeamte Fischer, der eine Person wegen Schuprellerei festnahm, von dem 23jährigen Kaufmann Wilhelm Gräff aus der Schönholzer Straße und noch fünf anderen Personen, die an einer Krenserfahrt teilgenommen hatten, tätlich angegriffen. Die Angreifer versuchten dem Beamten die Waffen zu entreißen, außerdem wurde Fischer von Gräff geschlagen und erheblich verletzt. Die Täter kückelten draußhin im Krenserwagen, wurden aber in der Badstraße angehalten und konnten sämtlich festgenommen werden.

Jugendherbergfest in Groß-Körs. Der gestrige Tag der Jugendherbergwoche gehörte der Jugend selbst. All die Helfer am Werk hatten sich eingefunden, um bei Spiel und Tanz einen Tag im Freien zu verbringen. Arbeiterjugend und Gewerkschaftsjugend war gekommen. Abends zuvor waren die Wanderer eingetroffen. Die Jugendherberge hatte für alle Raum. Am nächsten Morgen

ging es in aller Frühe hinaus in den Wald. Volkstänze, Sport und Spiel waren bald im Gange. Dann ein gemeinsamer Gesang. Ueber den Wert der Jugendherbergen, die es den jungen Menschen ermöglichen, für wenig Geld Heimatwanderungen zu unternehmen, sprach Stadtrat Schneider, der die Groß-Körscher Jugendherberge in rastlosem Eifer geschaffen hat. Zum Abschluß wurde „Spielmanns Schuld“ gespielt. Dekoration war der Wald, Bühnenbemalung das frische Grün. Auf dieser Bühne wirkte das Spiel von der Jugendsehnsucht nach der freien Natur doppelt. Mit Klampfen- und Gesang ging es abends wieder zurück.

Der Fassadenkletterer vom Kaiserhof. Der Meister der Fassadeneinbrecher.

Unter ungemein starkem Andrang des Publikums begann heute früh vor dem Schwurgericht des Landgerichts I die Verhandlung wegen des Aufsehens erregenden Fassadeneinbruchs im Hotel Kaiserhof, der durch die Entschlossenheit des schweizerischen Versicherungsdirektors Hollinger vereitelt wurde, so daß es gelang, einen der gefährlichsten Verbrecher unschädlich zu machen. Die Anklage gegen den 31 Jahre alten Arbeiter Wilhelm Kahner lautet auf versuchten und vollendeten schweren Raub mit Waffen und versuchten Totschlag.

Der Angeklagte ist ein schlanker, kräftig gebauter junger Mann mit geschmeidiger Figur und zeigt in seiner fließenden Sprechweise einen hohen Grad von Intelligenz. Er ist der rechte Typ des modernen Gentlemeneinbrechers. Da er bei dem Abstieg aus dem Fenster des ersten Stockes des Kaiserhofes, aus dem er durch Direktor Hollinger hinausgestoßen war, einen schweren Oberschenkelbruch erlitten hat, so lahm ist er jetzt stark. Die Schilderung seines Vorlebens und seiner Verbrechenslaufbahn klingt wie ein spannender Abenteuerroman. Er hatte eine trübe Jugend, mußte morgens Zeitungen austragen und ging dann zur Schule. Später wurde er Leichnamtrotze. Schon auf dem Schiff hatte er eine große Geschicklichkeit im Klettern gezeigt und deshalb den Spitznamen „Biesel“ erhalten. Ueberhaupt gilt er als der Mann, der in Deutschland zuerst die Fassadenkletterei als Einbruchspezialität begonnen hat. In Berlin begann er 1919 zusammen mit seinem Bruder seine Verbrechenslaufbahn und wurde bei einem Versuch, die Außenwand eines Hotels in Lübeck zu erklimmen, abgefaßt. Damals bekam er 1 1/2 Jahre Zuchthaus. Raum aus der Haft entlassen, verübte er einen neuen Einbruch. Am 12. Oktober soll er noch der Anklage nachts in eine Wohnung in der Königin-Augusta-Straße eingedrungen sein und einen amerikanischen Studenten mafioliert und mit vorgehaltenem Revolver ausgeplündert haben. Am Abend darauf um 10 1/2 Uhr passierte der Vorfall im Kaiserhof.

Direktor Hollinger war mit seiner Gattin gerade aus der Schweiz angekommen und mit dem Kuspoden seiner Koffer beschäftigt. Als Hollinger das Badezimmer betrat, sah er an dem Fenster des Badezimmers das Schattenbild eines Mannes, und er ging ins Schlafzimmer zurück. In demselben Augenblick stand vor der Fensterbrüstung ein Mann in der Mitte des Schlafzimmers. Mit erhobener Schußwaffe trat er auf Hollinger zu. Dieser packte ihn aber mit voller Kraft, und es kam zu einem erbitterten Kampf. Hollinger gelang es, den Räuber gegen das Fenster zu drücken, über die Brüstung zu heben und zum Fenster hinauszuwerfen. Kahner, der der Räuber war, wurde auf dem Pflaster schwer verletzt aufgefunden. Neben ihm lag ein scharfgeladener ensicherter Revolver. Versicherungsdirektor Hollinger und dessen Frau haben dem Gericht telegraphisch mitgeteilt, daß sie dem vom Gericht ausgesprochenen Bunksch entsprechen und als Zeugen in Berlin erscheinen werden. Beide Zeugen waren im Laufe des Vormittags jedoch noch nicht in Roabit eingetroffen.

Banner der Republik.

Die märkische Stadt Neuruppin stand am Mittwoch und Donnerstag ganz im Zeichen der schwarzrotgoldenen Reichsfarben. Gemaltige Demonstrationen, veranstaltet von der dortigen Kameradschaft des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold mit tatkräftiger Unterstützung auswärtiger Kameradschaften, zeigten den völkischen nationalen Spielern und Reaktionsären dieser Stadt immer wieder die gehagten Farben. Dem am Mittwoch abend prächtig verlaufenen Fackelzug folgte am Donnerstag in den Nachmittagsstunden die Fahnenweihe. Der Aufmarsch der Reichsbannerleute bot ein imposantes Bild: Links und rechts von der Rednertribüne nahmen die Fahnendeputationen Aufstellung. In seiner Begrüßungsansprache wies der Rechtsanwalt Kamerad Genrich unter lebhafter Empörung der Kopf an Kopf stehenden Menge darauf hin, daß der Magistrat der Stadt Neuruppin lebhaften Unwillen über das Beflaggen der städtischen Masten mit den Reichsfarben geäußert habe. (Dabei zeigten die Masten, die im übrigen bei einer schwarzweißroten Veranstaltung die Monarchistenfahne trugen, ohne daß der Magistrat Unwillen geäußert hätte, außer den Nationalfarben auch noch die Farben der Stadt Neuruppin.) Man hatte im Magistrat bereits erwogen, wie man am besten die schwarzrotgoldenen Fahnen herunterholen könnte! (Stürmische Pfuihu!) Sie sollen, rief der Redner aus, nur kommen, wir sind zur Gegenwehr mit allen Mitteln bereit! (Lebhafte Zustimmung.) Trohig ertönt der Reichsbannermarsch. Nach einer packenden Ansprache des Oberstudienleiters Genossen Dr. Müller-Potsdam hielt Kamerad Küter vom Bauvorstand die Weisrede, die ein leidenschaftliches Bekenntnis zur republikanischen Staatsform war. Luifers toller Putsch hat die Masten überall aufgerüttelt. Sie wissen, daß es jetzt hart

auf hart geht und haben die Pflicht, Ohren und Augen offenzuhalten und die „Freunde“ der Republik schärfer denn je zu beobachten. Eins steht für uns fest: so glimpflich wie 1918 würden Monarchisten und Reaktionäre im Ernstfalle nicht mehr davontommen. (Stürmische Zustimmung.) Wir schützen die Republik und schwören zu Schwarzrotgold trotz aller Bedrohung. Darauf wehte der Redner die neue Fahne mit einem Spruch E. R. Krensch: Hebt das Herz, hebt die Hand / Wehe schwarzrotgoldene Fahne / Daß sich jede Brust ermahne / Für das heilige Vaterland. / Mache, stolzes Ehrenzeichen, / Alle Männer ehrenhaft, Daß sie tausendmal erleiden, / So nur einer dich verläßt. Das Lied vom guten Kameraden ertönt. Kamerad Küter gedenkt der gefallenen Kameraden des Weltkrieges und der gemeuchelten und zu Tode gegehien Republikaner in schlichten Worten. Dann formiert sich ein endloser Zug zu einer wichtigen Demonstration. Kameradschaftliches Beisammensein beschloß die Fahnenweihe der auf hartem Posten stehenden Republikaner Neuruppins.

Frühlingsfest des Reichsbanners Charlottenburg. Im Rahmen eines Frühlingsfestes des Reichsbanners Charlottenburg in den Gesamtträumen des Schillertheaters sprach Chefredakteur Georg Bernhard die Festworte. Er betonte besonders, daß die deutsche Jugend Ideale und Symbole brauche, um in ein inneres heroisches Verhältnis zur neuen Staatsform zu kommen. Das Reichsbanner muß die geistige Schutzgarde der Republik werden. Aus dem gut ausgewählten, allerdings viel zu langen Programm sei besonders Arnold Reiffner erwähnt, der mit seinen, durch gute Mimik besonders wirksamen lustigen Schlagern und Parodien stürmische Nachrufe auslöste. Von den zahlreichen Befangungsarbeiten gesehlt Margarete Hoffert mit gut ausgewähltem, äußerst wirksam vorgetragenem Programm.

Zwei Kinder von einer Rotaz überfahren. Am Donnerstag abend wurden beim Ueberfahren des Bahndammes vor dem Hause Müllerstraße 59 zwei Kinder im Alter von fünf und sieben Jahren von einer Rotaz (Motorraddroschke) überfahren. Es sind dies der fünfjährige Siegfried Reibner und die siebenjährige Hella Reibner aus der Müllerstraße, die schwer verletzt im Paul-Gerhard-Stift Aufnahme fanden. Der Chauffeur der Rotaz wollte einen Kraftwagen überholen und überfuhr hierbei die Kinder, die gerade den Damm überqueren wollten.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, und „Der Kinderfreund“ liegen der heutigen Postauslage bei.

Die „Norge“ im Unwetter.

Das Schiff bisher noch nicht gelandet?

New York, 14. Mai. (Ill.) Nach den letzten Funkprüchen, die bei den kanadischen Küstenstationen vorliegen, scheint die Nachricht, daß „Amundsens „Norge“ bereits in Alaska gelandet sei, etwas verfrüht gewesen zu sein. Es erscheint durchaus nicht unwahrscheinlich, daß das Luftschiff in ein schweres Unwetter geraten ist, das nach den Wetterberichten der dortigen Gegend augenblicklich herrscht. Seitdem das Schiff Point Barrow passierte, sind nunmehr 24 Stunden verstrichen, und die einzelnen Funkstationen versuchen noch immer, zum Teil mit recht geringen Zeitaufständen, an Bord der „Norge“ gehört zu werden. Nach einem Funkpruch, den die Station Fairbanks aufgefangen haben will, ist die „Norge“ zwischen Point Barrow und Nome wegen des Unwetters gelandet und hat geankert. Es ist jedoch auch möglich, daß die „Norge“ vor dem Unwetter zurückgemichen ist und gezwungenermaßen nördlich von Alaska kreuzt und dabei die Erforschung des Polargebietes weiter ausdehnt.

Ein deutsches Flugzeug in Paris.

Nach einer Pariser Meldung ist in dem dortigen Flughafen am Himmelfahrtstage das erste deutsche Verkehrsflugzeug mit sieben Passagieren an Bord, von Köln kommend, eingetroffen. Wie die Deutsche Luft Hansa hierzu mitteilt, handelt es sich dabei nicht um eine Maschine der Luft Hansa, sondern allem Anschein nach um einen von privater Seite veranstalteten Flug. Der Termin für die Aufnahme des offiziellen Luftverkehrs Berlin-Paris, der bekanntlich von Deutschland und Frankreich gemeinschaftlich betrieben werden soll, steht noch nicht fest.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

- 11. Kreis, Schöneberg, 78. Wkt. Als Eltern, die Kinder in der 1., 10., 11. Gemeindefchule und 1. Hülfschule Neuruppin haben, werden dringend gebeten, sich betreffs der Elternbeiträge sofort an den Genossen Petersen, Neuruppin, 66, Leben (auch Genossens ausstellen), zu wenden. Auch Kinderlose Gemessen zur Hilfeleistung sehr willkommen.
17. Kreis, Köpenick, heute Freitag, den 14. Mai, abends 8 Uhr, im Rehschloß Rucksee, Mozartstr. 7, Versammlung aller los. Eltern der Anabermittelschule Mozartstr. Köpenick.
19. Kreis, Prenzlau, heute Freitag, den 14. Mai, abends 7 1/2 Uhr, große Volksversammlung bei Lindner, Prenzlau, Breite Straße. Tagesordnung: Der Voll Freitag.
20. Wkt. Köpenick, Die Schreibmännchen Witwinnen werden gebeten, sich heute Freitag nachmittags um 4 Uhr in der 8. Gemeindefchule, Rubensstraße, zum Schreiben der Wählerlisten einzufinden.
Jungfernschulen, Gruppe Köpenick, heute Freitag, pünktlich abends 8 Uhr, im Anabermittelschule, Prenzlau.
125. Wkt. Köpenick, Sonnabend, den 15. Mai, abends 8 Uhr, bei Oelias, Jungfernschule mit Elternberatern und Gewerkschaftsfunktionären. Tagesordnung: Aufstellung der Kandidaten zu den Elternberatern.

Advertisement for 'Leineweber' clothing. Title: 'Für jede Figur' (For every figure). Subtitle: 'die richtige Passform in fertiger Kleidung' (the right fit in finished clothing). Main text: 'Große Auswahl * Niedrige Preise' (Large selection * Low prices). The advertisement features a list of clothing items and prices, such as 'Sakko-Anzug' (Suits) for 59.-, 71.-, 85.-, and 95.-, and 'Sport-Anzug' (Sport suits) for 38.-, 44.-, 53.-, and 68.-. It also lists 'Kieler Anzüge' (Kieler suits) for 15.-, 10.-, 6.-, and 17.-. At the bottom, it states 'Berufskleidung für jedes Gewerbe in größter Auswahl zu billigsten Preisen' (Business clothing for every trade in largest selection at lowest prices) and 'Leineweber Berlin C, Köllnischer Fischmarkt 4-6'.

